SIP: So kann es nicht weitergehen

Braucht es die Eingreiftruppe SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) – oder braucht es sie nicht? Einmal mehr steht diese Frage in der Stadt Luzern zur Disposition. In einer Motion fordert SVP-Grossstadtrat Peter Wirth namens seiner Fraktion die Abschaffung der SIP (Ausgabe vom Samstag). Die Truppe sei zu teuer und ineffizient. Mit dem durch die Abschaffung eingesparten Geld sollen laut der SVP zusätzliche Polizeileistungen beim Kanton eingekauft werden. Die SVP-Forderung stösst bei FDP und CVP höchstens auf verhaltene Zustimmung. SP, Grüne und Grünliberale wollen die SIP nicht abschaffen.

Alexander von Däniken über die Notwendigkeit der SIP

Seit 2005 patrouillieren die SIP-Mitarbeiter in der Stadt Luzern. 2008 hat das Luzerner Stadtparlament die unbewaffnete, mobile Einsatztruppe definitiv bewilligt. Der Auftrag der SIP gemäss ihrem Leitbild: in Zusammenarbeit mit Polizei, Strasseninspektorat und Privaten für Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum sorgen – vor allem an den «Brennpunkten» Bahnhof- und Europaplatz, Inseliquai oder Ufschötti. Hauptansprechgruppen sind Jugendliche und Randständige. Die SIP kommuniziert Verhaltensregeln und setzt diese im Sinn einer gegenseitigen Verständigung so weit wie möglich durch; sei es bei der Gewaltprävention oder Jugendsuchtprävention.

Die SIP kann weder Bussen noch Wegweisungen aussprechen – sie hat keine rechtlichen Kompetenzen. Diese Arbeit übernimmt die Luzerner Polizei, die von der SIP in heiklen Fällen gerufen werden kann. Die rechtliche

ANALYSE

Grundlage dazu hat die Polizei seit dem 7. Januar 2009. Damals hat das Stimmvolk des Kantons Luzern eine Gesetzesänderung bezüglich Wegweisung, Littering und unbefugten Plakatierens angenommen – mit einem deutlichen Mehr von 78 Prozent. Pöbelnde oder die öffentliche Ordnung gefährdende Menschen können seitdem von der Polizei von einem Ort weggewiesen werden. Das Liegenlassen von Abfällen, das sogenannte Littering, wird mit Bussen von 40 bis maximal 300 Franken geahndet.

Da die Polizei nicht ständig am Bahnhof- oder Europaplatz patrouillieren kann, ist es Aufgabe der SIP, zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung beizutragen. Aber längst nicht alle fühlen sich sicher. Immer wieder melden sich Leser bei unserer Zeitung. Die häufigsten Kritikpunkte: Die SIP-Mitarbeiter patrouillierten oft in Aussenquartieren, statt dort, wo sie gebraucht würden. Und es sei nach wie vor unheimlich, sich an Freitag- und Samstagabenden am Bahnhof aufzuhalten, weil dort alkoholisierte Jugendliche herumlungern würden.

Zwei SIP-Mitarbeiter beim Gespräch mit Jugendlichen auf dem Luzerner Bahnhofplatz.
Archivbild Eveline Beerkircher

Als ausserdem SIP-Leiter Anton Häfliger im letzten Oktober gesagt hatte, dass seine Truppe jeweils um 2 Uhr morgens Feierabend mache, sorgte dies bei vielen Luzernern für Kopfschütteln. Häfliger begründete die Massnahme mit dem zu hohen Promillepegel vieler Jugendlicher: «Nach 2 Uhr morgens kann man mit niemandem auf der Strasse vernünftig reden.» Ausserdem muss die SIP mit ihren Ressourcen sorgsam umgehen: Ihr jährliches Budget wurde von anfänglich 915 000 auf rund 600 000 Franken gekürzt.

Ist die SIP diese Summe wert? Die Bevölkerung hat ein Anrecht darauf, dass die Steuergelder sinnvoll eingesetzt werden. Dafür verantwortlich sind Parlament und Stadtrat. Halten diese an der SIP fest, müssen sie dafür sorgen, dass die Truppe ihre Ziele erreicht. Sei es durch eine andere Strategie – zum Beispiel auch Einsätze nach 2 Uhr morgens – oder durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Polizei. Kommt die Politik zum Schluss, dass es die SIP nicht braucht, dann muss die Luzerner Polizei ihre Präsenz an den Brennpunkten deutlich erhöhen. Ob dafür die 600 000 Franken reichen, die mit der Abschaffung der SIP eingespart werden, ist fraglich. Egal, wie der Entscheid ausfällt – der Status quo ist keine Lösung. Die Stadt muss darum dringend über die Bücher.

alexander.vondaeniken@luzernerzeitung.ch